

Dr. Henning Struck,  
Ref. 22 - Ministerielle und schulbetriebliche Aufgaben Berufsbildende Schulen der Senatorin für  
Kinder und Bildung

Moin zusammen,

Mein Name ist Henning Struck; ich komme von der Senatorin für Kinder und Bildung und bin dort als Referent im Referat für Berufsbildende Schulen tätig.

Eigentlich haben Sie laut Ankündigung Christopher Ehrler erwartet – er ist leider verhindert und lässt schön grüßen.

Ich darf ihn heute vertreten; ich hatte mich aber schon vorher in verschiedenen Kontexten mit diesem Themengebiet auseinandergesetzt. Da meine Vorredner ohne Folien gesprochen haben, tue ich das auch und werde ohne die vorbereitete Präsentation sprechen, um auch darauf eingehen zu können, was meine Vorredner gesagt haben.

Zunächst herzlichen Dank für die Veranstaltung an Frau Achenbach und ihr Team, die Arbeitnehmerkammer und die Partner, die Teilnehmenden heute, die gemeinsam das Thema Teilzeitberufsausbildung bearbeiten.

Es ist ein zentrales – denn im Kern geht es darum, bestimmte Qualifikationsprozesse zu flexibilisieren.

Ich glaube, die Anforderungen, die daran gestellt werden, sind relativ deutlich:

Wir nehmen Tendenzen wahr, dass insbesondere die duale Ausbildung in verschiedenen Bereichen ins Hintertreffen gerät; dass viele Unternehmen mittlerweile dazu neigen, stattdessen In-Job-Trainings anzubieten – dass gar nicht mehr darauf gesetzt wird, jetzt auch in Ausbildung zu investieren, obwohl der Fachkräftemangel enorm ist.

Fachkräfte sind aber in der Regel nicht Personen, die sich irgendeiner Weise in bestimmten Betrieben, in bestimmten Bereichen [arbeitsplatzbezogene] Teilfertigkeiten angeeignet haben und dann diese für gewisse Zeiträume ausüben können, ohne dass sie auf eine andere berufliche Konstellation übertragen werden könnte.

Ich glaube daher, die Bedeutsamkeit der dualen Ausbildung und der Qualifizierung, die damit einhergeht, ist enorm.

Eine richtige Berufsausbildung erwerben: das bleibt enorm wichtig – und die Wertigkeit, die damit verbunden ist, ebenfalls.

Weil es etwas ist, wovon schlussendlich nicht nur die Unternehmen profitieren werden, sondern auch die Personen, die diese [formale] Qualifikation erlangen. Das ist ja etwas, was man mit sich trägt; es wird ein Teil der eigenen Identität. Nicht von ungefähr antworten viele Personen auf die Frage – wer sind Sie denn, was machen Sie? tatsächlich mit, dem was sie beruflich tun, was sie gelernt haben, weil das Teil ihrer Persönlichkeit ist und was oft Stabilität in verschiedenen Bereichen gibt, wo man auf viele Unsicherheiten stößt, auch was die Arbeitswelt anbelangt.

Gleichzeitig bin ich überzeugt davon, dass wir ein großes Potential haben, was wir heben müssen, das wir benötigen, um auf die enormen Anforderungen, die wir in vielen Bereichen gerade haben, wirtschaftlich reagieren zu können.

Dass wir Personen brauchen, die extrem gut ausgebildet sind, die flexibel sind, die aber gleichzeitig eine berufliche Handlungskompetenz erlangt haben, die über das Aneignen einzelner Tätigkeiten eines bestimmten Spektrums hinausgeht.

Sondern, die alle Facetten des ganzen Berufs abbilden. Von daher müssen wir uns weiter genau in diese Richtung bewegen. Wir müssen uns bemühen, eine umfassende berufliche Qualifizierung für möglichst viele zukünftige Fachkräfte hinzukriegen.

Einer meiner Vorredner hat vorhin angemerkt, dass der schulische Teil der Berufsausbildung das Problem darstellt.

Seit der Novellierung des BBiG 2020 sind die Berufsschulen meiner Auffassung nach in große Vorleistung getreten und haben sich Gedanken gemacht, wie denn mit dem Ansturm auf solche Formate, den wir erwartet und auch erhofft haben, umgegangen werden kann.

Wir haben ganz flexibel versucht, in verschiedenen Bereichen Modelle durchzuspielen.

Gleichzeitig sind mir so gut wie keine Fälle bekannt, die aufgrund des schulischen Teils der Teilleistausbildung gescheitert sind.

Ich glaube das ist eine Mär, mit der wir heute aufräumen sollten.

Denn das ist eigentlich nicht der Bereich, an dem es tatsächlich hapert.

Denn in dem Moment, wo Teilzeitverträge geschlossen werden und da sind, werden die berufsbildenden Schulen alles Mögliche tun, damit die Ausbildung gelingen kann – und jetzt gucke ich meine Kolleg:innen, die Schulleitungen an, die hier heute auch vertreten sind, die das tatsächlich auch in der Praxis machen.

Also: sobald wir Personen haben, die davon betroffen sind, wird relativ flexibel und individuell versucht, dass wir den schulischen Teil der Berufsausbildung bedarfsgerecht hinbekommen. Dann werden z.B. Stundenpläne und die Lernzeiten angepasst, die Verteilung des Lernstoffs gesteuert.

Ich sehe hier eine sehr sehr hohe Bereitschaft und Flexibilität unsererseits – und vor allen Dingen unserer Schulen – alles gut und passgenau zu machen.

Das bezieht sich aber nicht nur auf die duale Ausbildung, sondern wir haben ja auch einen großen Teil von Berufen, die landesrechtlich geregelt sind und wo wir in fast jeder Verordnung mittlerweile schon verankert haben: das alles geht auch in Teilzeit.

Das betrifft insbesondere auch den sozialpädagogischen Bereich, wo wir mittlerweile verschiedene Modelle anbieten, die in Teilzeit ausgeführt werden können.

Ich muss Ihnen aber sagen, dass der Run darauf relativ gering ist und wir uns tatsächlich nicht so richtig gut erklären können, wo genau die wirklichen Probleme liegen.

Denn die Angebote, die dann notwendig sind, sind unsererseits bereits initiiert – und sobald der Bedarf steigt, können wir Dinge entsprechend ausweiten bzw. darauf reagieren.

Im dualen Bereich ist es so, dass wir, sobald wir Klassenverbände zusammenbekommen (d.h. die Anzahl von Personen in einem bestimmten Beruf vorhanden ist) wo es tatsächlich auch Sinn macht, einen eigenen Klassenverband zu bilden – dann machen wir das.

Solche Klassen, die dann auch direkt auf 4 Jahre angelegt sind, haben wir aktuell im Bereich des Einzelhandels und im Büromanagement.

Auch das gibt es; auch das können wir jederzeit ausweiten, sobald wir eine relativ stabile Anzahl von Personen haben.

Die Richtlinienfrequenz liegt bei uns immer so bei 22,5, aber wenn wir 16 Personen haben, können wir eigene Klassenverbände einrichten.

In allen anderen Fällen ist es so, dass wir individuelle Lösungen finden in den regulären Berufsschulklassen, die in dem jeweiligen Bereich existieren.

Also, dass es am berufsschulischen Teil scheitern soll, ist unsererseits nicht so wirklich zu erkennen.

Wir sind sehr bemüht, genau das auszubauen: weil wir uns darüber im Klaren sind, dass wir in allen Bereichen von Ausbildung zukünftig flexiblere Modelle schaffen müssen, die genau auf die Anforderungen zielen, die die Personen mitbringen und die Bedarfe, die sie haben.

Die können sehr vielschichtig sein, das haben wir eben schon von Herrn Frankenstein gehört.

Es kann auch sein, dass Personen kurzfristig in die Pflege von Angehörigen eingebunden sind, das werden wir bei der Alterung der Gesellschaft immer häufiger erleben.

Solche Umstände und Entwicklungen müssen berücksichtigt werden, wenn man über Modelle spricht; das sind Dinge, die zusätzlich eine Rolle spielen über die Bedarfe der übrigen genannten Zielgruppen hinaus, die selbstverständlich bisher im Fokus sind.

Von daher freue ich mich, dass wir heute einen weiteren Impuls geben, Dinge in die richtige Richtung zu bewegen, zu eruieren, wo und wie die Hürden sind – um Schwung in das Potenzial, das es durchaus gibt, zu bringen. Ich bin also gespannt auf das, was heute noch passieren wird.

Vielen Dank.

Transskript: Susanne Achenbach